

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 28 (1948-1949)
Heft: 1

Artikel: Der Weg der Schweiz? : Betrachtungen zur Zürcher Jubiläumsausstellung 1748-1848-1948
Autor: Weiss, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-159646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER WEG DER SCHWEIZ ?

Betrachtungen zur Zürcher Jubiläumsausstellung 1748—1848—1948

VON OTTO WEISS

Am Anfang aller Veranstaltungen, durch welche in den kommenden Monaten des *ein-hundertjährigen Bestehens der Schweizerischen Eidgenossenschaft in ihrer bundesstaatlichen Form* gedacht werden soll, steht eine Ausstellung im Zürcher Helmhaus. Durch sie wünscht der Zürcher Stadtrat, wie Stadtpräsident Lüchinger sich ausdrückte, «das große Werk unserer Väter zu würdigen und den Weg der Schweiz vom alten Staatenbund zur heutigen Bundesdemokratie zu verfolgen». Die Ausstellung präsentiert sich in zwei Teilen, deren erster den Weg der Schweiz veranschaulicht, während der zweite sich auf die Stadt Zürich beschränkt. Als chronologische Marchsteine sind die Jahrhundertjahre 1748, 1848 und 1948 hervorgehoben.

Das hohe Streben nach einer objektiven Darstellung der staatlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und geistigen Entwicklung unserer schweizerischen und zürcherischen Heimat im abgelaufenen Jahrhundert und ihrer unmittelbaren Vorbedingungen lag somit dieser Veranstaltung zugrunde. So dachten es sich, das darf man wohl annehmen, die dafür verantwortlichen Stadtbehörden. Es handelte sich um den wirklichen Versuch einer eigentlichen kulturhistorischen Schau, die zugleich «eine staatsbürgerliche Sendung erfüllen und zu tatkräftiger und freudiger Mitarbeit im Gemeinwesen anspornen» sollte. Wer die ansehnliche gedruckte Wegleitung durchblättert und sich für einmal in den Ausstellungsräumen umsieht, mag vorerst zu einem ähnlichen Eindruck gelangen.

Bei näherem Zusehen steigen jedoch dem denkenden Besucher allerlei Fragen auf. Gegenüber dem umfassenden Gewollten oder Angekündigten beschränkt sich das Verwirklichte auf eine Rückschau über die Entwicklung der Schweiz und Zürichs in *materieller und rational-wissenschaftlicher Hinsicht*. Mittelpunkt ist das Jahr 1848 als Entstehungszeit des heutigen Bundesstaates, Endpunkt das Jubiläumsjahr 1948, Anfang das Datum der Herausgabe von Montesquieus «*Esprit des lois*». Gewiß ist durchaus ein interessantes Bild der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung unseres Landes binnen der zwei Jahrhunderte entstanden, auf dessen Schaffung wissenschaftliche Sorgfalt verwendet wurde. Die Brücken nach der engeren Außenwelt sind an vielen Orten geschlagen; aber es *fehlt die verständnisvolle Beziehungnahme zur geistigen Überlieferung*.

Ohne die Aufklärung sind die enormen technischen und wirtschaftlichen Fortschritte des 19. und 20. Jahrhunderts kaum denkbar; andererseits wirken in der von technischen Erfindungen der Neuesten Zeit erfüllten Welt von heute, gerade auch in der Schweiz, ethische Kräfte von der Stärke des *Christentums beider abendländischen Konfessionen*. Ein weit überwiegender Teil des Schweizervolkes bleibt sich der Tatsache bewußt, daß das menschliche Wissen nicht bis zu den letzten Fragen des Daseins zweifelsfrei klärend vorzudringen vermochte. Warum blieb da im Rahmen dieser Ausstellung nicht Platz für wesentliche ideelle Kundgebungen und praktische Taten, nicht zum wenigsten auch in sozialer Hinsicht, die wir den christlichen Kirchen und ihren Angehörigen verdanken? Der Bundesstaat selbst bekennt sich als «*Eid-Genossenschaft*», deren Mitglieder sich vor dem Allerhöchsten und auf seinen Namen verpflichtet haben.

Erweist sich somit die Ausstellung zu wenig als recht eigentlich historische Schau im Sinn einer objektiven, allseitigen geistesgeschichtlichen Darstellung im ganz großen zeitlichen Zusammenhang, so mündet sie andererseits aus in eine *einseitige politische Deutung der Gegenwart und der unmittelbaren Zukunft*. Hier jedoch unterlag offensichtlich der Historiker irgendwelchen politischen Beeinflussungen, die vermutlich von weit links herüberwirkten. Aus der Darstellung spricht vor allem das Bestreben, die Weiterentwicklung zum *Sozialismus im marxistischen Sinn* als naturgegeben hinzustellen. Man greift sich an den Kopf angesichts der Aneinanderreihung, es vertreten «der österreichische Staatskanzler Metternich die Feudalität von gestern, der englische Außenminister Palmerston den Kapitalismus von heute, der deutsche Emigrant Marx den Sozialismus von morgen». Vieles in der *Stoffauswahl* erscheint als im Sinn dieser *einseitigen* weltanschaulichen Orientierung *zweckbedingt*, wie sogar Zitate aus Hume, Kant, Herder, Pestalozzi, Jakob Burckhardt; herausgerissene Stellen müssen dienen als eine Art Vertreter der *materialistischen Geschichtsauffassung*, die offensichtlich die Helmhausausstellung stark bestimmt. Die schweizerische Dichtkunst ist durch Werke und Zitate solcher ihrer schöpferischen Geister belegt, welche gleichzeitig «das Schöne der Heimat und das Fragwürdige der Gesellschaft erleben»; so bleibt neben den zweimal sehr stark zitierten Gotthelf, Keller, Spitteler und Ramuz nur ein bescheidenes Plätzchen für einen Conrad Ferdinand Meyer; die Schweizergeschichtsschreibung wird nur hinsichtlich Gagliardis und des angefochtenen Gitermann beachtet. Gottfried Keller hätte sehr wenig Freude, wenn er sich speziell durch das Gedicht «Revolution» und seinen Jesuitenspruch vertreten sähe. Was, so darf man schließlich fragen, haben Lenin und Trotzky innerhalb der neuesten Entwicklung der Schweiz und

der Stadt Zürich in maßgeblichem Sinn Positives geleistet? Dabei sind nicht weniger als acht auf Lenin bezügliche Dokumente ausgestellt.

Die *parteilpolitische Tendenz* spricht tatsächlich aus manchen Partien der Ausstellung. Wiederholt gelangt auch an Stellen, wo man sich nach der Begründung fragen muß, Karl Marx zum Wort, keiner so häufig wie gerade er. Durch zwei umfangreiche Zitate erhält er sozusagen das letzte Wort an der Schlußwand, während Hans Ernis «Sinnbild neuer Gemeinschaft» auf rotem Grund alles Geschehen und Sein als durch die Nutzung der Naturkräfte bestimmt darstellt. Unverhältnismäßig viel Platz ist Sismondi reserviert, ebenso Wilhelm Weitling, sowohl im allgemeinen schweizerischen als im besonderen zürcherischen Teil. Sehr gewollt wirkt die Kontrastierung des sich in Handarbeit abrackernden Kleinbauern und der dank motorisierten Hilfsmitteln leicht und erfolgreich arbeitenden Genossenschaft; tatsächlich ist hier einfach eine Stelle aus einem bekannten sowjetrussischen Film variiert, in der ein Vergleich stattfindet zwischen dem primitiv werkenden Muschik der Zarenzeit und dem bolschewistischen Kolchosen- oder Sowchosenarbeiter. Nach all dem überrascht nicht mehr, wenn der Generalstreik des November 1918 zur Darstellung gelangt durch die erwähnten Bilder Lenins und Trotzky's sowie von Fritz Brupbacher in gesuchter Gegenüberstellung mit einer Photographie von Oberstdivisionär Sonderegger und einer sehr undeutlich vergrößerten Bildaufnahme marschierender Infanterie auf dem ereignisbewegten Paradeplatz.

Parteilpolitische Tendenz, ja auch nur das Vorherrschen einer bestimmten wesentlichen Weltanschauung gegenüber anderen, ebenso wichtigen beeinträchtigen empfindlich den wissenschaftlichen Wert einer Veranstaltung, die nach Ursprung und Zweckbestimmung gar nicht anders denn streng objektiv sein dürfte. Die Ausstellung im Helmhaus leidet außerdem an und für sich an allerlei *Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten im wissenschaftlichen Bereich*. Wird da John Locke als Vater der Aufklärung bezeichnet, so trifft das nur für den politischen Sektor zu, und auch hier nur bedingt. Für begriffliche Sicherheit und Schärfe zeugt es nicht, wenn pleonastisch vom Volk als dem «höchsten Souverän» und von der «industriellen ökonomischen» Revolution die Rede geht. Gedankengeschichtlich sehr gewagt und oberflächlich ist die Behauptung, die nordamerikanische Unionsverfassung beruhe «auf den Ideen Montesquieus, Lockes und Rousseaus», oder «die neue kapitalistische Welt konstituiere sich im Gefolge» der Schlachten der drei Koalitionskriege des napoleonischen Zeitalters. Man bedauert die ungenaue textliche Wiedergabe der Erklärung vom 20. (nicht 18.) November 1815, durch welche die Großmächte die schweizerische Neutralität anerkannten.

Wir betonen, daß zu unserem Leidwesen der Raum uns zwang, in dieser Besprechung das Schwergewicht auf die Nachteile dieser Ausstellung zu legen. Im Einzelnen betrachtet, bietet sie sehr viel des Interessanten und Lehrreichen. Die Herausarbeitung der großen Grundzüge und weiten Zusammenhänge, welcher diese vielfach wertvollen Details dienen müssen, ist einseitig, lückenhaft und verzerrt; es fragt sich sehr, ob die mit ihrer direkten Bearbeitung Betrauten wissenschaftlich und ideell ihrer schweren und umfassenden Aufgabe gewachsen waren, und ob sie sich ihrer Verantwortung gegenüber dem Volksganzen genügend bewußt waren. Es fragt sich besonders, ob die Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten nach dieser Seite hin den Gang der Vorbereitungen und ihr Ergebnis so überprüften, wie es ihre Pflicht gewesen wäre. Aus den von der *Gesamtheit* gelieferten Steuermitteln bezahlt sich, was da geschaffen wurde, und die geistige Situation dieser Volksgesamtheit gelangt in ihrer Vielgestaltigkeit durch diese Ausstellung keineswegs zum Ausdruck; daran ändern die Tabellen mit den Parteiprogrammen und -schriften nicht viel.

Mehrere große Vorstellungen von der weiteren Gestaltung des Kommenden ringen innerhalb dieser Volksgesamtheit in freiem geistigem Kampf miteinander und werden jede je nach ihrer besonderen Stärke das Ergebnis mitbestimmen — außer wenn die brutale Macht, wie dieser Tage in der Tschechoslowakei, Gelegenheit erhält, das Ergebnis sehr ungeistig zu bestimmen.

Möge das nie zum Weg der Schweiz werden.